

die den übrigen Menschen unbekannt sind. In seinem siebenten Jahre schon wagte er sich auf ungebändigte Pferde und kein Springen und Ausschlagen brachte ihn herunter. Dadurch wurde er bald berühmt, man brachte ihm die Pferde zum Anbändigen, und in seinem zwölften Jahr verdiente er sich damit schon seinen Lebensunterhalt. In Südamerika gibt es wilde Pferde. Es ist schwer, sie zu fangen und zu bändigen, sie beißen fürchterlich um sich und schlagen hinten und vorne aus. Die Spanier fangen sie so: ein Reiter jagt in eine Herde wilder Pferde mitten hinein, sucht sich ein schönes aus und wirft ihm eine Schlinge, die Lasso heißt, um den Hals und eine Schnur, die mit Bleifugeln behängt ist, zwischen die Füße. Damit reißt er es nieder. Dann springt er schnell von seinem Pferde und schwingt sich auf den Rücken des wilden Pferdes, das wie ein Pfeil mit ihm durch die Prairie jagt. Der Reiter sitzt wie angewachsen, mit Stimme, Sporen und Peitsche jagt er das Thier und läßt es laufen, bis es erschöpft unter ihm zusammenstürzt. Dann ist es für immer gebändigt und läßt sich ruhig in den Stall führen. — Dasselbe that der Knabe van Amburgh in Kentucky, wo man es vorher nie gesehen hatte.

Aber van Amburgh war mit dem Bändigen der wilden Pferde nicht zufrieden. Er sagte: „Es ist eine Schande, daß der Mensch vor dem Tiger flieht und sich von dem Löwen zerreißen läßt. Die wilden Thiere sind darum so fürchterlich, weil wir so kleinmüthig sind. Es ist nicht an uns, sie zu